

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für u. a. w. ä. r. t. s. frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenpfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 102.

Dienstag den 3. Mai 1887.

V. Jahrg.

Der kirchliche Friede.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch das kirchenpolitische Gesetz nach den Beschlüssen des Herrenhauses mit 243 gegen 100 Stimmen endgültig angenommen. Die Vollziehung des Gesetzes durch den König ist bereits nachgesucht worden, und so ist denn nunmehr das Friedenswerk vollendet, durch welches ein sechszehnjähriger Kampf zum Abschluß gebracht wird.

Preußen und Deutschland können sich zu diesem Ausgang beglückwünschen. Denn es ist hiermit ein Streit aus der Welt geschafft, welcher das öffentliche Leben tief durchdrang und auf die innere Kraft des Staates und des Reichs lähmend einzuwirken drohte. Ueber seine Entstehung ist in diesen Tagen genug gesagt worden; wir brauchen dem nichts hinzuzufügen. Sein Verlauf zeigte von beiden Seiten eine steigende Verbitterung, und je mehr man sich auf Kriegsfuß stellte, und je mehr man sich in einem gewissen Gefühl von Begeisterung für die Sache, für die man kämpfte, zu scharfen und schneidigen Maßregeln hinreißen ließ, desto mehr traten die nachtheiligen Wirkungen dieses Kampfes zum Vorschein; auf der einen Seite eine Unterbindung und Verdümmung des kirchlichen Lebens, auf der anderen Seite die Schwierigkeit, den staatlichen Aufgaben voll und ganz gerecht zu werden. Auf staatlicher Seite war wohl die große Macht der katholischen Kirche, die in den Herzen ihrer Gläubigen ruht, unterschätzt, auf kirchlicher Seite übersehen worden, daß die Kirche zur Erfüllung ihres hohen Berufs auch des starken Schutzes des Staates bedarf. Der Kampf hatte auf beiden Seiten diese Erkenntnis gefördert und auf diesem Boden konnte, nachdem Papst Leo XIII. den heiligen Stuhl bestiegen, der Versuch einer Annäherung und Verständigung unternommen werden.

Der Weg zum Frieden war ein mühsamer und langwieriger. Es mußten nicht nur die Punkte einzeln herausgesucht werden, welche eine Einigung ermöglichten, sondern es mußte bei den Mitsprechern auch das Verständnis für das Bedürfnis und die Nothwendigkeit des Friedens geweckt und ihre Mithilfe gewonnen werden. Wie schwierig diese Arbeit war, das haben uns erst noch die Gegensätze gezeigt, welche das jetzt zum Beschluß erhaltene Gesetz hervorriefen. Die alte Kampfeslust in einzelnen parlamentarischen Gruppen trat immer wieder zum Vorschein und schließlich fand sie auch noch Handhaben, um sich von Neuem zu betheiligen. Aber der Geist des Friedens, welcher nicht nur an den schließlichen erfreulicherweise stärker als diese Bestrebungen, und so ist es denn endlich gelungen, ein Gesetz zu Stande zu bringen, welches ein sicheres Fundament für das friedliche Verhältniß zwischen Staat und katholischer Kirche bildet. Den Klagen der katholischen Kirche ist der Boden entzogen. Der Papst selbst hat in seinem Schreiben an den Erzbischof von Köln mit Befriedigung ausgedrückt, was der Kirche nunmehr Alles zu Theil geworden durch Rückgewährung der Rechte und Einrichtungen, über die sie früher verfügte. Auf der anderen Seite ist dem Staat in einem Hauptpunkte ein Zugeständniß gemacht worden, welcher den eigentlichen Kern des langjährigen Streites bildete: der Staat hat das Recht des Einspruchs gegen die Anstellung von Pfarrern erhalten, ein Recht, welches er vordem nicht besaß.

Welche Stellung man auch früher in dem „Kulturkampf“ einnahm, ob auch die Hoffnungen bei den streitenden Parteien während des Kampfes bezüglich des zu erstrebenden Zieles weiter gingen, darüber sollte es billigerweise keine Meinungsverschiedenheit geben, daß es ein Glück ist, daß dem Zustande des Ringens und

Kämpfens, welcher keineswegs als etwas Normales und Gesundes angesehen werden kann, nunmehr ein Ende gemacht worden ist. Ist erst wieder auf beiden Seiten eine vollständige Beruhigung eingetreten, dann wird man dem Fürsten Bismarck nicht zum kleinsten Verdienst anrechnen, daß er es war, welcher in diesem Punkte, dem Bedürfnis unseres Staatslebens Rechnung tragend, stetig das Ziel des Friedensschlusses verfolgte und alle Hindernisse zu überwinden wußte, welche sich demselben entgegenstellten. Aber auch dem friedliebenden Papste gebührt die Anerkennung, daß er sich nicht von der Leidenschaft derer, die angeblich nur für die Rechte der Kirche stritten, hinreißen ließ, um den Friedensabschluß zu verzögern, sondern mit seinem Nachwort für das Friedenswerk noch in letzter Zeit eintrat.

Es hat auch bis zuletzt nicht an Zeichen des Misstrauens und Bedenken gefehlt, ob mit dem Gesetz der Friede wirklich gesichert und dem Staate nicht neue Gefahren bereitet seien. Niemand vermag in die Zukunft zu sehen; aber das Eine steht fest, daß der Friede an sich nicht durch das Gesetz geschaffen und verbürgt ist, sondern daß er sich nur auf Grund dieses Gesetzes durch Uebung und Arbeit, durch das tatsächliche Verhalten beider Theile in den vielen Punkten, wo sich ihre Thätigkeit berührt, erreichen läßt. An dem ehrlichen Willen beider ist nicht zu zweifeln und die Erfahrungen des Kulturkampfes werden beide Theile gewiß zur praktischen Betheiligung der Friedensliebe geneigt machen. Aber es kommt auch darauf an, daß die störenden und hemmenden Einflüsse niedergehalten werden, welche in der Fortsetzung des Kampfes ihr Lebenselement finden. Da zweifeln wir keinen Augenblick, daß sowohl die Macht der katholischen Kirche als auch das Friedensbedürfnis der katholischen Unterthanen sich allmählich deutlich genug geltend machen wird, um der praktischen Uebung des Friedens zwischen Staat und Kirche förderlich zu sein. Das Vaterland bedarf des inneren Friedens, und so wird Jeder an seinem Theile dazu beitragen müssen, daß wir uns immer mehr in den friedlichen Zustand hineingewöhnen, welcher nach dem Urtheil des Papstes wie nach demjenigen unserer gesetzgebenden Faktoren auf dem Boden des neuen Gesetzes möglich ist. Und so hoffen wir, daß das Friedenswerk unserem Vaterlande zum Segen gereichen wird.

Politische Tageschau.

Von dem Abg. Frhr. von Minnigerode in Gemeinschaft mit sämtlichen Mitgliedern der konservativen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses ist unter dem 29. April folgender Antrag eingebracht worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrathe ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß mit Rücksicht auf die in Folge des erheblichen Preisrückgangs der Produkte bedrohliche Lage der Landwirtschaft eine Vorlage, welche auf Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle gerichtet ist, dem Reichstage baldigt unterbreitet werden möge.“

Der Prinz-Regent von Bayern ist auf einer Reise durch verschiedene Landestheile von Bayern begriffen und ist ihm ein enthusiastischer Empfang Angesichts der herzlichen Liebe und Verehrung, mit der man überall zu dem erlauchten Regenten emporsieht, Seitens der Bevölkerung gesichert.

Die „Magdeburger Zeitung“ bezeichnet das Gerücht von der bevorstehenden Verhänngung des Kriseszuzins auf den Elbsaß-Lothringen als unbegründet.

Diese letzten Worte waren, wie immer wenn der Graf das Gespräch auf den Prinzen lenkte, mit einem so eigenthümlichen Tone gesprochen, daß Leontine unwillkürlich erröthete.

„Ich bin fest überzeugt,“ fuhr der Graf fort, „daß Ihnen die Stellung bei der Prinzessin sicher ist; wäre dies aber nicht der Fall, so könnte ich Ihnen vielleicht etwas Anderes mittheilen, was sich möglicherweise noch befriedigender und beglückender für Sie gestaltete.“

„Sie sprechen in Räthseln, Herr Graf.“
„Und hat es nicht einen besonderen Reiz, Räthselhaftes zu errathen? fragte er. „Ich glaube kaum, daß es der klugen Leontine von Reina allzu schwer werden dürfte,“ versetzte er mit seinem Lächeln. „Leider muß ich Ihnen jetzt längere Zeit dazu lassen“, fügte er mit trauriger Miene hinzu. „Prinz Alexander macht eine mehrtägige Reise und ich muß ihn begleiten. Ich werde aber häufig an Sie schreiben und Ihnen stets genau angeben, wo Ihre Briefe mich treffen können. Wenn wir uns wiedersehen, wird sich Alles günstig entscheiden, bis dahin Muth und Geduld.“

„Ach, es ist recht leicht für Denjenigen, der Abschied nimmt, um täglich wechselnden Szenen entgegen zu gehen, Muth und Geduld zu predigen; schwerer wird die Ausübung für den, welcher in einem kleinen Kreis gebannt, jeder Zerstreuung beraubt ist und keine Thätigkeit hat, die ihn zwingt, seine Gedanken fest und concentrirt auf einen Punkt zu richten und sie vom selbstquälereischen Grübeln energisch abzuweichen.“

Leontine las, sie beschäftigte sich mit weiblichen Handarbeiten, sie malte, denn auf eine desfallsige Aeußerung hatte sie der Graf reichlich mit Material zum Zeichnen und Malen versorgt, sie ging spazieren, aber Alles reichte nicht hin, ihre Zeit auszufüllen, ihre Unruhe zu bannen. Das Räthsel, welches ihr der Graf aufgegeben, beschäftigte sie wohl lebhaft, aber es erfüllte sie doch mehr mit Unruhe als mit freudiger Hoffnung. Sollte Prinz Alexander wirklich vorhaben, um ihre Hand zu werben? Dann war es

Der französische Polizeikommissar Schnäbele ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, auf freien Fuß gesetzt worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet darüber: „Se. Maj. der Kaiser hat die Freilassung des französischen Polizeikommissars Schnäbele zu verfügen geruht, weil festgestellt worden ist, daß Schnäbele sich infolge einer mit dem diesseitigen Polizeibeamten getroffenen amtlichen Verabredung nach der Stelle begeben hatte, wo seine Verhaftung erfolgte. Derartigen dienstlichen Uebereinkommen ist die Natur einer Zusage freier Geleites beizulegen, da ohne eine solche Voraussetzung der laufende amtliche Grenzverkehr nicht aufrechterhalten werden könnte. — Schnäbele hat sich nach seiner Freilassung sofort nach Paris begeben und zwar in Begleitung des Präfecten Schnarte, der gleichfalls dorthin beordert worden ist. Einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ zufolge soll es in Wazewille anlässlich der Affaire Schnäbele zu einer großen Schlägerei zwischen deutschen und französischen Brangehilfen gekommen sein, wobei es drei Tode gegeben hätte.“

An dem Fall Schnäbele zeigt sich einmal wieder, bis zu welchem Grade sich das deutsche Blut gegen das deutsche Vaterland zu verständigigen vermag. Wie das „Deutsche Tageblatt“ erfährt, stammt die Familie Schnäbele aus Deutschland. Die Großeltern des jetzigen französischen Kommissars wanderten aus Württemberg nach Elsaß ein, seine Großmutter war eine geborene Pulvermüller aus Friedrichthal bei Freudenthal im württembergischen Schwarzwald.

Der französische Botschafter Herbert hat nach der erfolgten vorläufigen Lösung des Schnäbele'schen Zwischenfalles seine verschobene Urlaubreise nach Paris nun doch angetreten und sich am Sonnabend in Begleitung seiner Familie, die einige Zeit in Frankreich verweilen wird, auf vierzehn Tage dorthin begeben.

In Paris hat die Freiegebung Schnäbele's — so telegraphirt man der „N. Z.“ — die öffentliche Meinung erfindlich von einer ungeheuren Last befreit, welchem Gefühl alle Blätter Ausdruck geben. Flourens und Herbet werden allgemein beglückwünscht. Nur die radikalen Blätter setzen noch die Mörgelei fort, als ob die Freiegebung Schnäbele's eine allzu magere Demuthung wäre. Allgemein tritt die Forderung auf, künftig die größte Vorsicht anzuwenden, um Deutschland nicht zu neuen Streitigkeiten „Anlaß zu geben.“

Auf der Insel Porquerolles bei Toulon haben jetzt die Schießversuche mit Melinitborben begonnen. Zwei auf der Insel aufgestellte Geschütze werden gegen die Panzerfregatte „Belliqueuse“ feuern, welche 300 m vom Ufer entfernt vor Anker liegt. Auf Befehl des Marineministers wird außer der besondern Kommission, welche die Ergebnisse feststellen soll, niemand zu den Versuchen zugelassen.

Aus Petersburg sind in Berlin über Wien Nachrichten eingetroffen, daß Giers Entlassung jeden Augenblick zu erwarten und daß zu seinem Nachfolger Ignatiow bestimmt sei. An maßgebenden Stellen begegnen diese Nachrichten nach wie vor erheblichen Zweifeln.

Eine Anzahl russischer Franzosenfreunde und Verehrer Boulanger's gedachten dem französischen Kriegsminister einen Ehrensäbel zu senden. Wie indessen das „Reuter'sche Bureau“ jetzt meldet, soll diese Demonstration von der Regierung verhindert worden sein, weil durch eine solche Schenkung im Auslande leicht falsche Auffassungen über die Politik der russischen Regierung entstehen könnten.

doch eigenthümlich, daß er sie hier Monate lang so allein, so verlassen leben ließ, ohne ihr auch nur durch ein Wort, durch ein Zeichen seine Theilnahme zu erkennen zu geben. Zuweilen schürzte ihr die Angst die Brust zu, der Graf treibe doch falsches Spiel mit ihr. Ulrichs Aeußerungen über ihn fielen ihr alsdann schwer auf die Seele. Im nächsten Augenblicke wies sie aber einen solchen Verdacht, der sich zudem in gar keine greifbare Gestalt bringen ließ, weit von sich und klagte sich der schändlichen Undanbarkeit an gegen den einzigen Menschen, der sich ihrer in ihrer Noth und Verzweiflung angenommen hatte.

Wie er ihr versprochen hatte, schrieb ihr der Graf häufig, und da er jetzt täglich und stündlich mit dem Prinzen zusammen war, so machte es sich wie von selbst, daß dessen Name häufig in seinen Briefen vorkam und daß Leontine in den ihrigen bald auf Jenes, was den Prinzen betraf, Bezug nehmen mußte. Bald hieß es nun: „Ich habe dem Prinzen diese, ich habe dem Prinzen jene Bemerkung Ihres Briefes mitgetheilt, und er hat mir aufgetragen, Ihnen dies und das darauf zu antworten.“ Endlich fand sich der Prinz sogar veranlaßt, eine Stelle in einem Briefe Leontines direkt zu beantworten und nun entspann sich zwischen Beiden ein Briefwechsel, der Leontine in angenehmer Weise beschäftigte und ihr die Einsamkeit ertragen half, ja sie zuletzt vollständig erfüllte.

Es konnte ihr nicht entgehen, daß der Ton der Achtung und Freundschaft sich allmählich in den der Zärtlichkeit und Leidenschaft verwandelte. Wenn sie diese Sprache war nicht erwiderte, so ward die ihrige auch unwillkürlich wärmer, das Räthsel, das der Graf ihr aufgegeben hatte, schien seiner Lösung entgegen zu gehen. Ende August meldete ihr der Prinz seine nahe bevorstehende Rückkehr und sprach ganz offen seine Freude aus, sie nun bald zu sehen und für immer in ihrer Nähe zu sein. Bedeutete das ihre Anstellung als Hofdame oder spielte er damit auf eine demnächstige Werbung um ihre Hand an? Das Letztere war das Wahrscheinlichere, damit eröffnete sich für Leontine eine ganz neue

In harter Schule.

Roman von Gustav Schm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dagegen ließ sich nichts sagen — Leontine wartete. Der Graf kam auch etliche Male, behielt unverändert seine theilnahmslos und respektvolle Haltung bei und vertröstete sie. Allmählich ward ihr aber doch die Zeit recht lang. Das fortgesetzte Leben in tiefster Einsamkeit und das eigenthümliche Bewachungssystem, das von ihren Wirthsleuten, wenn auch in der besten Absicht, gegen sie geübt ward, trugen ebenfalls dazu bei, sie verstimmt und ungeliebt zu machen, und als nun Mai und Juni vergangen waren und ihre Angelegenheit noch auf demselben Flecke stand, der Graf so länger als sonst sich weder sehen noch von sich hören gelassen, da schrieb sie an ihn und ließ zum ersten Male Klage über die lange Verzögerung laut werden.

Statt aller Antwort kam er selbst. Er gab Leontine vollkommene Recht, daß sie ungehalten werde, beklagte bitter, daß die Verhältnisse, die mächtiger wären als er, sich die Erfüllung seines nicht undeutlich merken, daß eine starke Strömung gegen die Anstellung des Fräulein von Reina thätig sei. Als Leontine darob noch merklich ängstlich ward und davon sprach, daß sie für diesen Fall doch auf andere Schritte für ihre Zukunft bedacht sein müsse, sagte er in seiner gewinnendsten Weise:

„Bitte, bitte, mein gnädigstes Fräulein, geben Sie meinen Worten nicht eine solche Deutung. Ich hielt es nur für meine Pflicht, Sie ganz klar die Situation übersehen zu lassen, damit Sie es verstehen, wenn noch eine Zeit verstreicht, ohne daß ich Sie an den Hof führen kann. Auch Fürsten sind nicht immer ganz frei. Die Prinzessin hat Rücksichten zu nehmen, daß aber schließlich die Wahl doch auf keine andere Dame fällt als auf Sie, dafür bürgt die große Theilnahme, die Prinz Alexander für Sie hat.“

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Rom gemeldet, daß man dort mit Bestimmtheit annehme, Robilant werde in nächster Zeit schon das Ministerium des Auswärtigen wieder übernehmen.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehenden Meldung wäre die von Seiten des jetzigen italienischen Höchstkommandirenden in Massaua, Generals Saletta, beehrte Entsendung neuer Verstärkungen nach Massaua im Umfange von zwei Infanterie-Bataillonen und vierzig Geschützen nicht auf eine Verschlimmerung der militärischen Lage in Afrika zurückzuführen, sondern wurde von General Saletta damit motivirt, daß sie die absolute und endgiltige Sicherung der militärischen Stellung Italiens im Gebiete von Massaua bezweckt.

Nach einer dem „Reuter'schen Bureau“ aus Athen zugegangenen Nachricht wären auf Kreta Ruhestörungen vorgekommen.

Nach in Athen ferner eingegangenen Nachrichten ist es zwischen den Christen und Muselmännern in Kanea (Kreta) zu thätlichen Zusammenstößen gekommen. Die Konsuln der Mächte, welche bei dem Ausbruche der Ruhestörungen abwesend waren, sind sofort nach Kanea zurückgekehrt. Die französische Fregatte „Victorieuse“ ist nach Kreta abgegangen.

Aus Sofia liegt die Nachricht vor, daß die Annahme einer notwendigen Anleihe immer auf neue Schwierigkeiten stoße und daß Rußlands Anfechtung der Legalität des gegenwärtigen Regimes die Banquiers, die sonst bereit wären, das Anlehen abzuschließen, hiervon abschrecke.

Nach einer Meldung aus Scutari hat der Generalgouverneur von Oberalbanen die Chefs der Gebirgsstämme nach Scutari berufen, um sich der Unterstützung derselben im Fall von Komplikationen zu versichern.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus genehmigte einige kleinere Gesetzentwürfe ohne jede Debatte und nahm dann auch den aus der Initiative des anderen Hauses hervorgegangenen Gesetzentwurf, betr. die Ergänzung des Gesetzes über die Veräußerung und hypothekarische Belastung von Grundstücken im Geltungsbereich des Rheinischen Rechts, in seinen beiden Theilen unbeschadet an. Endlich trat das Haus auch den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bezüglich des Gesetzentwurfs, betreffend die Feststellung von Anforderungen für Volksschulen, unter Zustimmung des Herrn Kultusministers durchweg bei. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Das Abgeordnetenhhaus verwies den Vertrag, betreffend die Fortführung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont durch Preußen, zur Vorberatung an die Budgetkommission, schloß sich dem Antrage der Wahlprüfungskommission auf Beendigung der Wahlen der Abgg. v. Puttkamer-Plauth und Doering bis nach Beweiserhebung über einige behauptete Unregelmäßigkeiten an und erledigte Petitionen. Eine Petition von Einwohnern der Gemeinde Meiersberg, Landkreis Düsseldorf, betr. den Bau der Bahnlinie Wülfrath-Ratingen, wurde der Regierung als Material, mehrere Petitionen von Fischereivereinen u. d. Staatsregierung in dem Sinne zur Berücksichtigung überwiesen, daß möglichst durch provinziale gesetzliche Vorschriften 1. die Fischereifischerei beschränkt und geregelt werde; 2. die Bildung von Fischereigenossenschaften möglichst erleichtert werde; 3. die Einführung eines sogenannten gemischten Schonzeitensystems an Stelle der jetzt bestehenden sogenannten absoluten Schonzeiten in Aussicht genommen werde. Montag: Nachtrags-Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai 1887.

Die kaiserlichen Majestäten nahmen gestern das Diner allein ein. Am Abend besuchte Se. Majestät der Kaiser die Vorstellung im Opernhause. Um 9 Uhr sahen die Majestäten einige Gäste bei sich zum Thee. — Im Laufe des heutigen Vormittages empfing Se. Majestät der Kaiser die Kommission zur Ausarbeitung einer neuen Felddienst-Ordnung. Nachmittags ertheilte Se. Majestät der Kaiser dem Erbmarschall der Kurmark, Hermann Gans Edler Herr zu Putlitz-Wolfschlag, welcher die Ehre hatte, die Familiengeschichte derer von Putlitz zu überreichen, Audienz. Um 2 Uhr unternahm Se. Maj. der Kaiser eine Spazierfahrt und ertheilte nach der Rückkehr von derselben dem kaiserlich deutschen Votschafter in Paris, Grafen Münster, vor seiner Abreise von Berlin eine besondere Privat-Audienz. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten eine kleinere Familientafel statt. — Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm war durch Unpäßlichkeit verhindert, der Einladung der kaiserlichen Majestäten zu folgen. Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm war aus dieser Veranlassung am Nachmittage nach Berlin gekommen.

Der Reichs- und Staats-Anzeiger enthält das am 29.

Gedankenreihe und ihr Plan war fertig, als der Graf im Landhause eintraf.

„Ich bin der Ueberbringer eines Briefes vom Prinzen,“ sagte er. „Er mußte sich zuerst bei Hofe vorstellen, aber spätestens übermorgen ist er hier.“

Leontine erbrach das Schreiben, es bestätigte die Angabe des Grafen; der Ton desselben machte sie aber doch etwas stutzig. Es fiel ihr gleichzeitig auf, daß auch der Graf in seinem Benehmen gegen sie eine Haltung annahm, die von der ehrfurchtsvollen Huldigung, die er ihr früher darzubringen pflegte, bedeutend abwich. „Wie die Sachen sich jetzt gestalten haben,“ sagte er etwas nachlässig, „werden Sie über das verunglückte Projekt mit der Hofdame nicht allzu betrübt sein, Fräulein Leontine.“

Sie sah ihn mit großen verwunderten Augen an. „Das Projekt hat sich zerschlagen?“ fragte sie.

„Ach, das wissen Sie noch nicht? Ich dachte, der Prinz hätte es Ihnen mitgeteilt, ja, die Stelle ist besetzt.“

„Und das sagen Sie mir mit einer solchen Gleichgültigkeit, Herr Graf? Alle meine Hoffnungen sind ja damit vernichtet.“

„Nicht doch, Fräulein Leontine. Ich dachte, das Räthsel, das ich ihnen beim Abschiede aufgab, hätte in den vielen Briefen, die hin und herflogen, eine Lösung gefunden. Ich kann Ihnen versichern, der Prinz hatte keine Ruhe mehr, er kürzte seine Reise ab, um des Glückes theilhaft zu werden, dessen Verheißung ihm Ihre Briefe brachten.“

Die Röthe des Zornes und der Scham stieg Leontine in die Wangen.

„Ich hätte Prinz Alexander nicht für so indiscret gehalten.“

„Was wollen Sie?“ lachte der Graf frivol, „das Glück macht mittelstäm, zudem betrachtete er mich mit als den Schöpfer desselben. Indeß seien Sie ruhig, sobald der Prinz hierher kommt, soll meine Gegenwart Sie nicht stören.“

d. Mis. von Sr. Majestät dem Kaiser vollzogene neue kirchlich-politische Gesetz.

— Auf der heutigen Tagesordnung des Bundesraths befand sich die Branntweinsteuervorlage, deren Annahme dem Vernehmen nach erfolgt ist. Die Vorlage wird Anfang nächster Woche beim Reichstage eingebracht.

— Die Mitglieder der Kommission zur Feststellung einer neuen Felddienstordnung für das deutsche Heer sind zu einer nochmaligen Redaction derselben unter dem Vorsitz des kommandirenden Generals des neunten Armeekorps, Generals der Infanterie von Treskow, hier versammelt.

— Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung des Nachtrags fort und genehmigte die Positionen für Kasernen, Lazarethe u. s. w., ebenso die Forderungen für Erhöhung der Operations- und Schlagfertigkeit der Armee. Dann wurde auch in die Berathung der Forderungen für die strategischen Bahnen eingetreten. Dieselben werden gleichfalls ohne Abstrich angenommen. Die Kommission beschloß über den Nachtragsetat mündlichen Bericht erstatten zu lassen. Die Verhandlung im Plenum über denselben soll bereits am Donnerstag stattfinden.

— Dem Abgeordnetenhaus ist der Nachtragsetat zugegangen. Derselbe erfordert 12¹/₂ Millionen Mark, wovon 11¹/₂ Millionen auf die Erhöhung des preussischen Matricularbeitrags entfallen. Die übrigen Ausgaben sind durch die neuen Eisenbahn-Verstaatlichungen veranlaßt.

— Der französische Votschafter in Berlin, Herbette, ist heute Mittag nach Paris abgereist.

München, 1. Mai. Um vergangene Mitternacht brach auf dem Maßdörboden der Eberbrauerei an der Sendlingerstraße ein großes Feuer aus, das bei den weit umherfliegenden Funkenfarben einen sehr gefährlichen Charakter annahm, durch die Anstrengungen der in ihrer Gesamtsstärke herbeigeeilten Feuerwehr aber schließlich auf seinen Heerd beschränkt wurde. Eine Verunglückung von Personen ist, soweit bis jetzt bekannt, nicht vorgekommen.

Bamberg, 30. April. Der Prinz-Regent ist auf der Reise hierher auf allen Stationen mit großem Enthusiasmus begrüßt worden. Die Stadt wurde Abends festlich erleuchtet.

Stuttgart, 30. April. Die elektrotechnische Fabrik in Cannstatt ist heute Nacht abgebrannt.

Würzburg, 29. April. In der Untersuchung gegen die der Verschuldung des Eisenbahnglädts bei Faulenberg angeklagten Eisenbahnbeamten wurde heute das Urtheil verkündet: Zugführer Dür wurde zu 15, Lokomotivführer Weidner zu 9 und Stationsmeister Oblechner zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; die übrigen fünf Angeklagten: (Bahn-, Wechsel- und Wagenwärter) wurden freigesprochen.

Göttingen, 29. April. Heute Mittag fand in der Aula der hiesigen Universität die Uebernahme des Rektorats durch Se. königl. Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogthums Braunschweig statt. An der Feier nahmen die sämtlichen Angehörigen der Universität Theil. Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt. Gestern Abend war dem Prinzen von der Studentenschaft ein Fackelzug dargebracht.

Bremen, 30. April. Der Dampfer „Ventan“, von Singapore nach Penang, kollidirte bei der Insel Formosa im chinesischen Meer mit einer Barke. Der „Ventan“ sank, 150 Personen ertranken.

Ausland.

Paris, 30. April. Schnäbele ist hier angekommen und wird, wie verlautet, einen nachgekauften Urlaub antreten.

Paris, 30. April. Trotz vielseitigen Abredens beabsichtigt Lamoureux, den Lohengrin am Dienstag aufzuführen.

Paris, 1. Mai. Die meisten Morgenblätter sprechen ihren Tadel aus über die von der Zeitung France zu Ehren Schnäbels eröffnete Subskription zur Beschaffung eines mit Diamanten besetzten Kreuzes der Ehrenlegion. Das Journal des Debats sagt, die Angelegenheit Schnäbels müsse als beendet angesehen werden. Jedermann solle nun endlich einsehen, daß Angelegenheiten dieser Art ernst zu behandeln seien und anständiger Weise nicht zu einem Vorwande für Kundgebungen und Reklamen dienen dürften.

Haag, 29. April. Die zweite Kammer nahm mit 40 gegen 19 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die einjährige Verlängerung der Dienstzeit der Weibchen an.

Madrid, 30. April. Einer amtlichen Depesche von den Suluinseln zufolge hat der Gouverneur Alalos mit 900 Mann die Aufständischen in Maiburg vollständig geschlagen und Maiburg, unter Schonung des chinesischen Quartiers, niedergebrannt. Die Aufständischen hatten sehr große Verluste.

„Ich werde den Prinzen hier nicht empfangen,“ sagte Leontine ruhig.

„Sie werden ihn hier nicht empfangen?“ wiederholte der Graf; „was soll das heißen?“

„Ich bewundere, wie Sie als Kavaliere noch eine solche Frage stellen können. Da der Prinz nicht bei meinem Vater um meine Hand werden kann, so begehre ich mich zu der Familie meiner Mutter.“

„Ich fürchte, Sie werden dort keinen guten Empfang haben,“ versetzte der Graf kalt.

„Was sagen Sie mein Herr?“

„Ich sage, daß die Grafen Wildenfels eine Nichte, welche vor Monate dem elterlichen Hause entflohen ist, um sich in ein ihr von Prinz Alexander zur Verfügung gestelltes weltverstecktes Asyl zu begeben, nicht grade freundlich empfangen würden.“

„In ein dem Prinzen Alexander gehöriges weltverstecktes Asyl!“

„Sollten Sie wirklich nicht längst gewußt haben, daß diese kleine Villa Eigenthum des Prinzen ist?“ fragte spöttisch der Graf.

„Sie wissen doch selbst am Besten, daß ich davon keine Ahnung hatte.“

„Erlauben Sie, meine Gnädigste, in vielen Fällen ist, wie Talleyrand sehr richtig bemerkt hat, die Sprache da, um unsere Gedanken zu verbergen. Ich glaube, wir Beide verstanden uns sehr gut. Wären Sie aber wirklich naiv genug gewesen, zu glauben, Sie warteten hier lediglich auf eine Stelle als Hofdame, so müßten meine Andeutungen vor meiner Abreise Sie doch anders belehren. Ihr Briefwechsel mit dem Prinzen gab den besten Beweis, daß meine Andeutungen verstanden und daß mein gnädigster Herr erhört war.“

„Ich leugne es auch nicht, daß ich dem Prinzen Alexander meine Hand reichen will, wenn er sie begehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Rom, 29. April. Wie die „Kön. Ztg.“ hört, hat Frau v. Penbach sich mit Komtesse Magdalena Wolke, Tochter der verstorbenen Wittwe Gräfin Frida Wolke in Breslau, verlobt.

Beudrig, 30. April. Der König und die Königin sind, von den Ministern Crispi und Brins begleitet, heute hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Morgen findet die Enthüllung des Viktor Emanuel-Denkmalts statt.

Petersburg, 30. April. Wie die „Neue Zeit“ erfährt, ist der im Reichsrathe eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung einer Steuer von den für Reisen ins Ausland zu ertheilenden Pässen dahin amendirt, daß die Steuer 12 Rubel pro Person und Monat betragen soll. — Der Afrikanerentwurf wurde von der Kaiserin empfangen.

Petersburg, 30. April. Es ist ein hoher Ausfuhrzoll auf rohes Petroleum und halbrohe Petroleumprodukte prinzipiell beschlossen.

Petersburg, 30. April. Der deutsche Votschafter General von Schweinitz ist mit seiner Familie hier eingetroffen.

Plumouth, 30. April. Der Dampfer „Professor Börmann“ ist gestern Abend nach Hamburg weitergefahren.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 29. April. (Bestveränderungen.) Das dem Gutbesitzer Schäfeld in Kelpin bei Schönsee gehörige Gut wurde hier in gerichtlicher Subhastation von der Meininger Kreditbank für 150 000 Mk. erstanden. Das Gut Hammer bei Broß hat der Besitzer desselben, Kaufmann A. Cohnfeld aus Bromberg, an Herrn Kruschinski vor Kurzem für 100 000 Mk. verkauft.

Marienburg, 28. April. (Eine Rauchlosigkeit) sonders Olden wurde an dem Baugerüste eines Neubaus in der Ziegelgasse verübt. Die das Quergelände an den Stützbalcken festhaltenden Stricke waren nachtlückerweise derart gelockert und theilweise zerschnitten, daß beim Betreten des Gerüsts ein Herabstürzen unvermeidlich war. Glücklicherweise besaß Morgens der Baumelster selbst als der Erste die Leiter zum Gerüste, bemerkte scharfen Auges die Gefahr und konnte seine Arbeiter warnen. Die Wiederbefestigung des Gerüsts war ohne Gefahr. Noch ist der Thäter unbekannt.

Marienburg, 29. April. (Fasanen-Jagden) dürften in Zukunft für unsere Gegend nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, wenn ein Versuch glückt, den ein Danziger Jäger, Theilhaber mehrerer Fasanen-Jagden im Danziger und Marienburger Kreise, unternimmt. Der Herr hat aus Tyrol junge Fasane, Hähne und Hennen, kommen lassen, die in den Jagdgebieten ausgesetzt werden sollen. Gewiß wird jeder Jäger und Jagdfreund wünschen, daß der Versuch von Erfolg begleitet sein möge.

Elbing, 26. April. (Die Nordöstliche Eisen- und Stahlwerk-Gesellschaft (Sektion IV),) die ihren Sitz in Elbing hat, hielt hier unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienraths Saldan am 25. ihre statutenmäßige Sektionsversammlung ab. Es waren von Vorstand (5 Herren) und 23 Genossenschaftsmitglieder anwesend. Laut Jahresrechnung betrug die Einnahme 5291 Mark, die Ausgabe 4472 Mark. Der Etat pro 1887 wurde mit 5320 Mark angenommen. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Direktor Radosch-Königsberg und Fabrikbesitzer Steimig-Danzig, in den stellvertretenden Vorstand die Herren F. Siebert-Elbing und Woganz-Königsberg. Der neugewählte Sektionsvorstand ernannte zum ersten Vorsitzenden Herrn Geheimen Kommerzienrath Schönan, zum zweiten Vorsitzenden Herrn Geheimen Kommerzienrath Schönan, zum Fabrikbesitzer Reufelst. Als Delegirte wurden wiedergewählt: Fabrikbesitzer Resale-Bartenstein, Fabrikbesitzer Hotop-Elbing und F. Siebert-Elbing. Als Schiedsrichter wurde Ober-Ingenieur Jese-Elbing gewählt. Bei der Wahl der Vertrauensmänner wurde eine Vertheilung der Bezirke beschlossen. Letztere werden für Westpreußen folgendermaßen begrenzt: 1. Bez. (Kreise: Dt. Krone, Ostpreußen, Schlochau) Fabrikbesitzer A. Spude-Dt. Krone, J. Windt-Dt. Krone; 2. Bez. (Kreise: Königs, Tuchel, Schwes) Fabrikbesitzer K. u. M. Königs, G. Vogt-Neuenburg; 3. Bez. (Kreise: Thorn, Danzig, Strassburg) Civilingenieur R. a. g. und R. a. p. t.; 4. Bez. (Kreise: Graudenz, Marienwerder, Rosenberg, G. Bez.) Fabrikbesitzer J. Herzfeld-Graudenz, C. G. Müller das.; 5. Bez. (Kreise: Elbing, Marienburg, Stuhm, Pr. Holland) Fabrikbesitzer J. Hotop und Civil-Ingenieur D. Timm-Elbing; 6. Bez. (Kreise: Danzig, Rathaus, Neustadt) Schiffbauingenieur Klawitter, Fabrikbesitzer R. Zimmermann-Danzig; 7. Bez. (Kreise: Pr. Stargard, Westpreußen) Fabrikbesitzer Hofmann-Pr. Stargard, A. P. Muscate-Dielitzsch. Endlich wurde beschlossen, den Sektionsvorstand zu ersuchen, die nöthigen Schritte zur Ueberführung des Schiedsgerichtes von Königsberg nach Elbing einzuleiten.

Danzig, 30. April. (Friedrich Wilhelm Marull f.) Heute Mittag ist nach mehrwöchentlichen Leiden der königl. Musikdirektor Herr Friedrich Wilhelm Marull, nachdem er vor kurzem nicht nur Lebensjahr vollendet hatte, gestorben. Diese Kunde wird nicht nur in unserer Stadt von den zahlreichen Freunden und Schülern, die ihm sein langjähriges Wirken gewonnen hat, sondern weit darüber hinaus in Deutschland, wo er sich als Componist und musikalischer Schriftsteller einen hochgeachteten Namen erworben hat, mit tiefem Schmerz vernommen werden.

Königs, 30. April. (Des Kronprinzen Exerziermeister.) In Osterwick, hiesigen Kreises, ist im Alter von 75 Jahren der königl. Exerziermeister Schulz gestorben. Schulz war gewissermaßen eine Wirtel-Persönlichkeit, denn er war in seinen Militärsjahren Exerziermeister des jugendlichen Prinzen Friedrich Wilhelm, unseres jetzigen Kronprinzen. Er diente als Unteroffizier im 2. Garde-Regiment zu Fuß, als ihn unser jetziger Kaiser die militärische Ausbildung seines ältesten Sohnes übertrug. Nach Austritt aus dem Militärdienst lebte Schulz in Osterwick, seinem Heimathsorte, und bewirthschafte eine kleinere Besitzung. Mit berechtigtem Stolge gab er oft im Kreis seiner Familie und seiner Freunde Anekdoten zum Besten aus der schönen Zeit, da er Exerziermeister des Kronprinzen war. Unser Kronprinz hat übrigens seinen ehemaligen militärischen Lehramt nicht vergessen; er bewies allezeit die herzlichste Theilnahme an Ergehen des Sch. Stets traf zum Geburtstag des Letzteren im Gratulationschreiben von ihm ein, und so oft der Kronprinz im Laufe der Jahre unsere Gegend passirte, empfing er den alten Schulz schon immer vorher benachrichtigt worden war. — Obgleich ein hohes Alter erreichte, erfreute er sich bis zu seinem Tode voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Aus dem Kreise Dlektz, 28. April. (Erhängt.) Vergangene Woche sagte der Schulzeimeister R. in Moosau zu seiner Frau, daß er seinen Bruder bei Gollub aufsuchen wolle, um sich von dort sein Erbtheil abzuholen. Nachdem aber R. nach Verlauf der Woche nicht zurückgekehrt war, schöpfte man Verdacht und begann den Mord zu suchen. Ein Förster aus dem Dorf fand ihn schließlich in der königlichen Forst erhängt vor.

Lyf, 28. April. (Vergiftung.) In vergangener Woche ist in Arns ein schreckliches Verbrechen verübt worden, das begreiflicherweise die ganze Gegend in Aufruhr versetzt hat. Ein 16jähriges Kind

mädchen hatte nämlich das dreimonatliche Kind ihrer Herrschaft zu warten. Da sie dieses vernachlässigte, so erhielt sie eines Tages eine Nage. Um nun der Wartung des Kindes ganz überhoben zu sein, schickte sie dem kleinen Wesen eine Quantität von einer Einreibungs-Mischung ein, welche vom Arzt der an Keifen leidenden Mutter verschrieben war. Das Kind war nach einigen Stunden eine Leiche.

Znowyrazlaw, 30. April. (Steinsalzwerk.) In der gestrigen Generalversammlung wurde die Bilanz genehmigt, Decharge erteilt und Herr Bankier Robert Suermont aus Aachen in den Aufsichtsrath gewählt. Die Direktion theilte mit, daß sich die im Geschäftsbereich ausgesprochenen Hoffnungen bezüglich der Kalinitzwerke erhalten haben.

Schnitz, 27. April. (Ertrunken. Erstochen.) In einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube zu Borken Spiro ist dieser Tage die Leiche des Arbeiters Müller von hier gefunden worden. — In Kl. Surorenz sind dem Arbeiter Stach aus Bromberg in Folge eines Streites von dem Einwohner W. mit einem Messer derartige Wunden beigebracht worden, daß er bald darauf verschied. Der Messerschlag ist verhaftet. (Vr. T.)

Guesen, 29. April. (Warme Quelle.) Bei einem Brunnenbau in der Friedrichstraße ist man auf eine warme Quelle gestossen. Das Wasser, welches der nunmehr fertige, 24 Fuß tiefe Brunnen liefert, ist durch den Chemiker Dr. Jeserich in Berlin untersucht worden. Durch die Analyse ist festgestellt, daß es unter anderen Bestandtheilen Kochsalz, schwefelsaures Kali, kohlen-saures Kali, Kalk, Magnesia und Kieselsäure enthält, so daß dem Wasser der Charakter eines alkalischen Sauerlings zukommt. Dasselbe wird hier auf ärztliche Anraten schon vielfach gebraucht. Unsere Stadt hat demnach noch Aussicht, ein Badeort zu werden.

Lokales.

Thorn den 2. Mai 1887.

(Personalveränderungen in der Armee.) Die Assistenz-Aerzte 2. Kl. Dr. Beermann vom 1. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 4, Dr. Wegel vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, 1. Kl. befördert. — Infanterie-Regiment Nr. 61, zu Assistenzärzten 1. Kl. befördert. — Assistenzarzt 2. Kl. der Reserve, Dr. von Hoffmann vom 2. Bat. (Pr. Stargard) 8. Pomm. Landwehr-Regts. Nr. 61 zum Assistenzarzt 1. Kl. befördert. — Unterarzt der Res. Schauen vom 2. Bat. (Pr. Stargard) 8. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 61 zum Assistenzarzt 2. Kl. der Reserve befördert.

(Die Königl. Osthahndirektion) veranlaßt haben in einem Hefchen eine neue Zusammenstellung der Coupons für Nordreisefahrer, die mit dem 1. Mai d. J. in Gültigkeit tritt. Für Reisende, die mit einem Nordreisefahrer zu fahren beabsichtigen, dürfte die Anweisung, die zum Preise von 50 Pf. auf allen größeren Bahnhöfen zu haben ist, geradezu unentbehrlich sein.

(Erste theologische Prüfung.) In der Woche vom 27. bis 23. April wurde in Königsberg das jedes Jahr zum Ostertermin stattfindende erste theologische Examen abgehalten. Von 30 ursprünglich dazu Gemeldeten traten in den verschiedenen Stadien der Prüfung mehrere zurück; zum Schluß wurden 19 Kandidaten als bestanden erklärt.

(Wer auf Paketadressen oder Frachtbriefen einen unrichtigen Abendnamen angebt, macht sich der Urkundenfälschung schuldig. So hat das Leipziger Landgericht geurtheilt. Ein dortiger Kaufmann, welcher sich gewerbsmäßig mit der Herstellung von Feuerwerkskörpern beschäftigt und dieselben auch vertriebt, hatte, da er fürchten mußte, daß die Post, wie auch die Eisenbahn-Beamten, denen seine Firma bekannt war, die Sendungen zurückgeben würden, solche unter Anwendung erfundener Absender-Namen auf den Paketadressen und unter den Frachtbriefen, sowie unter falscher Bezeichnung des Sendungsinhaltes zur Absendung gebracht. Er wurde für ihm nachgewiesene 31 derartige Fälle mit sechs Monaten Gefängnis für Urkundenfälschung bestraft.

(Beizeverein des deutschen Fleischerhandels.) Der im Mai vorigen Jahres gegründete Posener Beizeverein des deutschen Fleischerhandels, welchem aus Westpreußen die Fleischerinnungen von Thorn und Flatow angehören, hielt am 25. April in Posen seinen ersten Bezirkskongress ab. An den Verhandlungen nahmen auch der Oberpräsident der Provinz Pommern, U. A. referirte über folgenden Gegenstand der Tagesordnung: „Welchen gesetzlichen Schutz haben und bedürfen die heutigen Innungen?“ Herr Fleischermeister E. Sommer-Bromberg. Am Schluß seiner Ausführungen stellte Redner den Antrag, den deutschen Fleischerkongress, welcher am 14. und 15. Juni d. J. in Braunschweig tagen wird, zu veranlassen, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher derselbe ersucht wird, ein Gesetz zu erlassen, nach welchem jeder, der das Fleischer-gewerbe angemeldet, einen Befähigungsnachweis führen muß. Zur Begründung führt Redner an, daß ebenso wie bei dem Baugewerbe auch bei dem Fleischer-gewerbe leicht durch Unkenntlich-keiten Menschenleben gefährdet werden können. Endlich ersuchte Redner die Innungen, die Lehrlingsfrage, unter Hinweis auf § 100 e des Innungsgesetzes, baldmöglichst zu regeln. Mit dem Bezirkskongress war eine Ausstellung von Geräten für das Fleischer- resp. Wurst-machergewerbe verbunden.

(Ruhstertal) der „wunderschöne“ Monat Mai, der auf Grund des ihm von unvorsichtigen Dichtern angehängten Prädikates oft genug schon in unverantwortlicher Weise gesündigt hat. In der Zeit durchgreifender Neuerungen auf allen Gebieten, in der wir leben, ist es immer ein mißlich Ding, an feststehende, unabänderliche oder doch nur wenig wechselnde Eigenschaften zu glauben. Das beweisen uns Menschen, wie Sagen, belebte wie leblose Gemälde auf Schritt und Tritt, das beweisen uns auch die Monate. „Wetterwendig“ nennt man den April, und doch hat sich diesmal gerade in ihm das schlechte Wetter nicht wenden wollen, just als sollte diese „Verhütung“ herziglich gern entbehrt. Und wer weiß, ob es der Mai nicht ebenso macht, ob nicht einige schöne und lichte Frühlingstage uns in einen thörichten Wahn wiegen, aus dem wir dann durch Regen und Wind unliebsam aufgeschreckt werden. Eigentlich könnte der Mai sich an dem Zugständnis, das ihm bezüglich der drei „gebetenen Herren“ allseitig gemacht wird, genügen lassen, aber es ist bekannt, wie bössartig auch die Monate sein können. Von ihnen wie mit besonderem Namen „Jahr“ nennt. In jedem Falle aber können wir hoffen, daß der Mai sich diesmal als wunderschön herausstellen, weiter können wir aber auch nichts. Und so wollen wir ihn möglichst mit dem Wunsch guter Kameradschaft. Wenn die Schmale der mit würzigem Waldmeister zubereitete Maitrant ihnen Ranturanz macht, wenn's „Maiträdel“ lind und lieblich weht und die Maitnacht mit dem Zauber „holder Frühlingssprach“ uns veranlaßt, erst in später Stunde das enge Zimmer und unsere Lagerstatt zu verlassen, wenn die Maitkaiser nur in geringer Zahl uns mit ihrem Besuche beehren und die Maitbuter besonders schmachtig ausfällt — dann wollen wir gern allen Zweifel und alle Verdächtigungen jurid-

nehmen und mit Freunden einstimmen in sämmtliche Jubel- und Lobhymnen, die je auf den „Wonnemond“ gesungen worden sind. Aber wie wir es geschickter und nicht anders, muß der Mai sich geben, sonst haben wir nicht mehr Respekt vor ihm, als vor dem so oft, und mit Recht, gescholtenen April.

(Die Maitäfer) werden allem Anscheine nach in diesem Jahre dem Landmann große Sorgen bereiten. Die Larven derselben finden sich jetzt beim Pflügen in großen Massen vor. Von Forstleuten wird die Befürchtung laut, daß der Riesenspinner (Gastropacha pini Linné) arge Verwüstungen anrichten wird. Die Zweige und Spitzen der Tannen zeigen zahllose Nester dieses gefährlichen Falters.

(Der hiesige Zweigverein des deutschen Kolonialvereins) hat dem Vorstande der Abtheilung Dresden seine Zustimmung zu dessen Antrage auf Vereinigung mit der „Gesellschaft für Kolonisation“ erklärt und dem Herrn O. Wächter vorstellend seine Vertretung übertragen. Nach dem jüngst hier eingelaufenen Briefe scheint es unzweifelhaft, daß die ca. 14 000 Mitglieder des Kolonialvereins fast einstimmig sich mit den ca. 6000 Mitgliedern der Gesellschaft für Kolonisation vereinigen werden. Alsdann sind im deutschen Reich schon 20 000 zahlungsfähige Vertreter der vaterländischen Kolonialpolitik im geschlossenen Bunde.

(Beamten-Verein.) In der Sonnabend Abend im Schützenhause stattgefundenen Generalversammlung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: die Herren Gerichts-assessorant Selte zum Vorsitzenden, Ingenieur Rathmann zum stellvertretenden Vorsitzenden, Landgerichtsrath Krause zum Schrift-führer, Eisenbahnbetriebssekretär Hoppe zum Rentanten; zu Vergütungs-vorsitzern die Herren Kreisassessorsekretär Jäger, Landgerichtsrath von Reudell und Proviantamtsassistent Rausch. Hierauf erledigte die Versammlung noch einige Vereins-Angelegenheiten und sprach zum Schluß der Sitzung dem bisherigen Vorstand ihren Dank für seine erfolgreiche Thätigkeit aus.

(Kaufmännischer Verein „Concordia“.) Am nächsten Donnerstag Abends 1/2 9 Uhr findet im Saale des Herrn Nicolai (früher Hildebrandt) eine Versammlung statt, in welcher der Sekretär des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, Herr Bernhardt aus Leipzig, einen Vortrag halten wird. Da Gäste willkommen sind, ist zu wünschen, daß nicht nur diejenigen Berufsgenossen, die noch nicht Mitglieder des Vereins sind, sich recht zahlreich einfinden, sondern auch Angehörige anderer Stände. Die Handlungsgehilfen-Frage, welche in der Versammlung jedenfalls erörtert werden wird, ist eine brennende und durchaus berechtigt, größere Kreise für sie zu interessieren.

(Konzerte) wurden gestern Nachmittag gegeben im Ziegeleypark von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments und im Victoriagarten von der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments. Beide Konzerte waren in Folge der abgekühlten Temperatur, durch den anhaltenden Regen in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag, nicht so zahlreich besucht, wie im andern Falle erwartet werden konnte. Am Abend konzertirte vor einem größeren Publikum im Gartensalon des Schützenhauses das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments.

(Zur Beachtung.) Zur Vermeidung von Waldbränden ist es höchst notwendig, daß seitens des den Wald besuchenden Publikums die polizeiliche Verordnung nach welcher in den Sommermonaten das Tabakrauchen im Walde verboten ist, auf das genaueste beachtet wird. Denn nur zu leicht kann, wenn der Erdboden im Wald fast überall mit trockenem Laub, Nadeln und Gräsern bedeckt ist, durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz oder einen Zigarettenschmuck eine Feuersgefahr entstehen. Die Forstschutzbeamten sind übrigens angewiesen, auf Durchführung der vorstehend erwähnten Verordnung streng zu achten und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 21 Personen, darunter ein betrunkenen Zimmergeselle, der gestern in empörender Weise in den Straßen der Stadt flanbalkirte. — Bei der am Sonnabend in den Bäckbergen (Heppner's Ruh) abgehaltenen Razzia sind acht leberliche Dirnen abgeführt worden.

(Balanz.) 2 Nachtwächterstellen sind wiederum vakant. Geeignete Bewerber können sich bei Herrn Polizei-Kommissarius Finkestein melden.

(Vonder Weichsel.) Wasserstand heute Mittag 2 Mtr. — Der Dampfer „Danzig“ ist gestern mit einem Kahn im Schlepptau aus Danzig hier eingetroffen. An Ladung hatten beide Fahrzeuge Stückgüter. Die Rückfahrt des Dampfers erfolgt heute Nachmittag.

(Erledigte Schulstellen.) In Hüttenbusch (Kreis-Schulinspektor Werner Pr. Friedland), Sarosle (Kr.-Sch. Plesch-Platz), Brogen, Kr. Dt. Krone (Gutsbesitzer zu Brogen), Heinrichau, Kr. Rosenberg (Patron der Schule), Kl. Scharbau (Kr.-Sch. Dr. Junt-Stuhm) sämmtlich evangelisch; in Janowo (Kr.-Sch. Dr. Duehl-Strasburg), Sefelbe (Kr.-Sch. Dr. Bloch-Zempelburg) und Strasburg (Kr.-Sch. Bajohr-Strasburg) katholisch.

Kleine Mittheilungen.

Brieg. (Falschmünzer.) In der Person eines hiesigen 15 Jahre alten Buchdruckerlehrlings wurde ein Falschmünzer ermittelt. Derselbe hatte sich Gießformen aus Gips hergestellt, mit deren Hilfe er es verstanden hatte, aus Blei Falschstücke mit zum Theil vorzüglichster Prägung herzustellen. Namentlich hatte er es auf Nachahmung von Zweimark- und Einmarkstücken abgesehen. Bei einer Posteingangung am Montag-Abend versuchte er ein von ihm fabricirtes Zweimarkstück unter anderem Geld zu schleben. Der Betrug wurde aber bemerkt und der Lehrling in ein strenges Verhör genommen, wobei er gestand, das falsche Geldstück angefertigt zu haben. Der Lehrling besaß noch eine ganze Rolle falscher, von ihm hergestellter Geldstücke.

Meißen, 27. April. (Eine Silberader) ist in dem zwischen der „Rothen Presse“ und Sörnewitz bei Meißen an der Dresdener Straße gelegenen Steinbruche angeschlagen worden. Die Silberader beginnt an der westlichen Seite des Steinbruchs zur ebenen Erde, zieht sich dann in einem Winkel von ungefähr 45 Grad durch den ganzen Bruch und tritt oben im Sörnewitzer Abhang des Spargebirges wieder zu Tage. Der Erzgang fällt nach innen mit einem Winkel von 40 Grad. Das Ganggestein ist zumest Quarz. Am jenseitigen Elbufer hat man einen ähnlich verlaufenden und zu Tage liegenden Erzgang gefunden, so daß also anzunehmen ist, daß sich dieser letzte Ausläufer des Freiburger Silbererzes von Scharfenberger Seite unter dem Elbteufel hier nach dem Spargebirge erstreckt. Im genannten Steinbruch hat man ferner in der oberen Einsattelung eine zweite Silber führende Schicht entdeckt. Die bis jetzt gefundenen Erze erweisen sich als gehaltreich.

Freiburg i. B. (Einen seltsamen Tod) ist nach den badischen Blättern der Dr. Haas, Professor der Medizin an der Universität Freiburg, Spezialist für Hals- und Nasenkrankheiten, gestorben. Er hatte am 24. April von Freiburg aus auf einem dreirädrigen Velo-cip eine Spazierfahrt über Staufen ins Unterwürstenthal gemacht.

Ungefähr eine Wegstunde hinter Staufen kam dem Belocip, welches mit seinem Leiter inmitten der Straße stille stand, ein aus dem Thale kommendes Fuhrwerk entgegen. Als auf Anrufen des Lenkers letzteren Gefährts der Radfahrer nicht auswich, dem Fuhrmann dagegen das schlaffe Verabfallen der Extremitäten des ersteren auffiel, sah derselbe näher nach und gewahrte zu seinem Schrecken, daß das Belocip eine — Leiche trug. Ein Herz- oder Lungenschlag hatte dem Radfahrer ein schnelles Ende bereitet.

Paris, 27. April. (Zur Deutschenhege.) Heute Morgen wurden auf dem sogenannten Beluchonmarkt, der seit vierzehn Tagen im Foubourg Saint-Antoine abgehalten wird, alle in den Schaubuden beschäftigten deutschen Musikanten entlassen. Außerdem wurde Befehl erteilt, auf den Jahrmärkten in Paris, dem ganzen Seine-departement und in der Seine et Oise keine deutschen Händler und Wadenbesitzer zu dulden.

Paris, 28. April. (Ein gesundheitschädliches Geschäft.) Seit einigen Tagen weilt ein russischer Theehändler aus China in Paris, wo er in der Behandlung eines Augenarztes und zugleich des Professors Sparcot ist, der ihn von einem Nervenleiden kuriren soll. Augen und Nerven des etwa fünfzigjährigen Mannes sind von dem Theelosten angegriffen worden, das von seinem Handelszweige unzertrennlich ist.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 2. Mai.

	30. 4. 87.	2 5. 87.
Fonds: Mill.		
Russ. Banknoten	178—30	178—60
Warschau 8 Tage	177—95	178—40
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—40	98—55
Poln. Pfandbriefe 5%	56—30	56—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	52—10	52
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	96—90	96—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—40	101—30
Oesterreichische Banknoten	160—50	160—35
Weizen gelber: Mai	176	176
Septemb.-Oktbr.	175—75	167—25
lofo in Newyork	94	94 1/2
Roggen: lofo	123	123
Mai-Juni	123—20	124—20
Juni-Juli	123—20	125—25
Septemb.-Oktbr.	128	129—75
Mehl: Mai-Juni	43—50	43—40
Septemb.-Oktbr.	44—30	44—20
Spiritus: lofo	39—70	40—30
Mai-Juni	39—70	40—50
Juli-August	40—20	41—50
August-Septemb.	41—50	42—20
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Handelsberichte.

Danzig, 30. April Getreidebörse. Wetter: trübe und regnerisch Wind: SW.
Weizen. Auch heute herrschte keine Regsamkeit im Handel. Käufer hielten sich zurückhaltend und blieben Umsätze bei unveränderten Preisen beschränkt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 125 Spfd 160 M., 126 Spfd 162 M., weiß 130 und 131 Spfd 165 M., Sommer- 131 Spfd 163 M., 134 Spfd 164 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 127 Spfd 145 M., 128 Spfd 145 50 M., gutbunt 129 Spfd 146 M., hellbunt 127 Spfd und 129 Spfd 147 M., 130 Spfd 143 M. per Tonne Termine April-Mai und Mai-Juni 146 50 M. bez., Juni-Juli 147 50 M. Br., 147 M. Ob., Sept.-Oktob. 148 M. Br., 147 50 M. Ob. Regulirungspreis 146 Mark. Gefährlich sind 50 M. Roggen nur schwaches Angebot. Gehandelt ist nur inländischer zu unverändertem Preise. Bezahlt ist inländischer 127 Spfd 109 M. per 120 Spfd per Tonne. Termine Mai-Juni inländ. 111 M. Br., 110 M. Ob., transit 89 50 M. Br., 89 M. Ob., Sept.-Okt. inländisch 114 50 M. Br., 114 M. Ob., transit 94 50 M. Br., 94 M. Ob. Regulirungspreis inländ. 111 M. unterpolnisch 91 M., transit 89 Mark.
Hafer inländischer 97—102 M. je nach Qualität bezahlt.
Erbsen inländ. Koch-, etwas bezelt 122 M., polnische zum transit Koch- 100 M. per Tonne gehandelt.
Spiritus loco 39,00 M. bez.

Königsberg, 30. April. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Lolo 40,50 M. Br., 40,25 M. Ob., 40,25 M. bez., pro April — M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Frühjahr 40,75 M. Br., 40,25 M. Ob., — M. bez., pro Mai-Juni 40,75 M. Br., 40,25 M. Ob., — M. bez., pro Juni 41,25 M. Br., 40,75 M. Ob., — M. bez., pro Juli 42,00 M. Br., 41,50 M. Ob., — M. bez., pro August 42,50 M. Br., 41,75 M. Ob., — M. bez., pro September 42,75 M. Br., 42,00 M. Ob., 42,00 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 2. Mai.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkg.	Bemerkung
1.	2hp	759.8	+ 10.9	NW ⁴	7	
	9hp	759.9	+ 6.2	C	1	
2.	7ha	760.1	+ 8.0	SE ¹	3	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Mai 2,00 m.

Kirchliche Nachrichten.

Buhtag den 4. Mai 1887.
In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Morgens 7 1/2 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl.
Bormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowik.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
Bormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Kollekte für Synodalwerke.
Nachmittags kein Gottesdienst.
Bormittags 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und h. Abendmahl.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Bormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

(Mein Heilmittel.) Rantilla, p. Strasburg W.-P. Ich litt an Magenschmerz und Aufblähen. Nachdem ich 2 Schachteln von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen verbraucht hatte, ist der Schmerz und das Aufblähen des Leibes seit einem Jahr fort. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank. Richter, Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandt's.

Schlesische 4 pCt. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte Mai statt. Wegen den Coursverlust von circa 4 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pfennig pro 100 Mark.

